

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 23 (1914)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



No. 48 BASEL 28. November 1914 **No. 48** BASEL 28. November 1914

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

ALLEINIGE INSERATEN-ANNAHME: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition Zürich, Basel, Rarau, Biel, Bern, Chur, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Strassburg i. Els., Stuttgart, Wien

INSERATIONS- und ABONNEMENTS-Preise: Pro 7 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., für Anzeigen ausl. Ursprungs 35 Cts., Reklamen Fr. 1.—, per Petitzeile, für Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.25. Vereinsmitglieder 50% Vergünstigung.

ABONNEMENTS: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. **TELEPHONE No. 2406** Redaktion & Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhmer, Basel. **Compte de chèques postaux No. V, 85**

Aufnahme-Gesuche
Demandes d'Admission.

HH. Nicolet und Konsorten, Hotel Tamina, Ragaz 70
Patent-HH. H. Müller, Hotel Krone, Ragaz und E. Vesti, Hotel Lattmann, Ragaz.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprache erhoben wird, gilt obiges Aufnahmesuch als genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposition, la demande d'admission ci-dessus est acceptée.

Ersatzwahl für den Aufsichtsrat.
Kreis VI.

Infolge Hinschiedes des Herrn Robert Varonier ist ein Sitz im Aufsichtsrate vakant und hat daher im Kreise VI eine Ersatzwahl stattzufinden.

Die Mitglieder dieses Kreises werden hiemit eingeladen, ihre Wahlvorschläge zwecks Veröffentlichung im Vereinsorgan bis zum 23. Dezember nächst dem Zentralbureau einzureichen.

Lucern, 26. November 1914.

Namens des Vorstandes
Der Präsident:
O. Hauser.

Election complémentaire pour le Conseil de surveillance.
VI^e Arrondissement.

Par la suite du décès de M. Robert Varonier une place de membre pour le VI^e arrondissement dans le Conseil de surveillance se trouve vacante et une élection complémentaire devra avoir lieu.

Nous invitons les membres de cet arrondissement à faire parvenir au Bureau central jusqu'au 23 décembre prochain leurs propositions pour cette élection, à fin de publication dans l'organe de la Société.

Lucerne, le 26 novembre 1914.

Au nom du Comité:
Le Président:
O. Hauser.

Bankzinsfuss.

Dass neben der allgemeinen Spartendenz der begüterten Klassen die hohen Zinsansätze der Banken die heutige wirtschaftliche Krise recht wirksam verschärfen, ja die Wiederbelebung des normalen Geschäftslebens direkt verunmöglichen, ist eine Tatsache, die zurzeit wohl niemand leugnet. Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, nicht zuletzt auch die Hotellerie, leiden insgesamt unter dieser Erscheinung und in allen Schichten der erwerbenden Bevölkerung machen sich Bestrebungen bemerkbar, ihr entgegenzuwirken. So sind der Schweizer Gewerbeverein und der Schweizer Bauernverband kürzlich beim Bundesrat dahin vorstellig geworden, er möchte eine Konferenz einberufen zur Besprechung

der Frage, ob und wie der Steigerung der Zinsansätze während der bestehenden Krisis entgegengearbeitet werden könnte. In dieser Eingabe wird auf die fünfprozentigen Anleihen der Eidgenossenschaft, verschiedener Kantone, Städte und Banken, sowie auf die ersten Rückwirkungen hingewiesen, die aus diesem hohen Zinsfuss der schweizerischen Volkswirtschaft erwachsen. Wenn schon der Bund, die Kantone und Gemeinden so hohe Zinsen bezahlen, wird weiter argumentiert, so müssen natürlich die Banken die bei ihnen fest angelegten Gelder ebenfalls höher verzinsen, um deren Abgang zu verhüten. Daraus folgt für die Bankinstitute wiederum die Notwendigkeit, den Zinsfuss ihrer in Handel und Industrie angelegten Kapitalien entsprechend zu erhöhen und es folgt daraus weiter eine allgemeine Geldteuerung, deren Kosten die geldbedürftigen Erwerbsstände, als Handel, Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe zu tragen haben, während den Geldgebern, also den Kapitalisten, mühelos ein enormer Mehrgewinn zugeführt wird.

Als weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Krise wird in dem Dokument sodann die heutige Geldknappheit genannt, herbeigeführt durch die beträchtlichen Geldrückzüge von den Banken, wie sie zu Beginn des Krieges allenthalben erfolgten. Dieser Situation vermochten auch die Bundes- und Staatsanleihen keine Wendung zum Bessern zu geben, wurde doch das erste Kriegsanleihen des Bundes trotz der vielen Privateserven nur zum kleinen Teil durch neue Einzahlungen gedeckt, sondern in der Hauptsache durch Konvertierungen, d. h. die Zeichner des Anleiheins haben ihre Gelder dort abgehoben, wo sie weniger gewinntragend angelegt waren, um sie in fünfprozentige Bundesscheine umzuwandeln. Die Zinssteigerung hat also hier keine neuen Einzahlungen bewirkt, sondern nur einen Wechsel der Anlagestelle; dem Verkehr wurden demnach keine neuen Gelder zugeführt. Daraus resultiert, dass die bestehende Geldknappheit in rationeller Weise nicht dadurch behoben werden kann, dass man den einen Banken Kapitalien entzieht, um sie dem Staate, industriellen Unternehmungen und andern Banken zu kommen zu lassen, da dadurch erstere in die Unmöglichkeit versetzt werden, den dringenden Geldgesuchen ihrer gewöhnlichen Kundsame zu entsprechen, was zu beklagenswerten Hemmungen, sogar zu Verschärfungen der Notlage führen muss. Das Heil darf also, wie die Eingabe genannter Verbände richtig bemerkt, nicht in einem Wechsel der Geldanlagestellen, sondern es muss in der Beschaffung vermehrter Mittel gesucht werden. Das aber war die Aufgabe der eidgenössischen Darlehenskasse, deren Wirksamkeit ganz gut so hätte gestaltet werden können, dass sie in der Lage war, ihr Geld — mindestens an Behörden und Geldvermittlungsinstitute — à 4½% abzugeben. Dadurch wäre dem Geschäftsleben schon ziemlich gedient gewesen, da die Bankinstitute sich dann voraussichtlich mit den bisherigen Zinsen ebenfalls begnügt hätten. Wird jedoch mit der Ausgabe von Wertpapieren à 5% weiterhin fortgefahren, so entsetzt daraus für Landwirtschaft, Handel, Industrie, Gewerbe und Verkehr eine Mehrbelastung, die die Lage immer ungemühtlicher gestalten muss, je mehr sich der Krieg und damit die wirtschaftliche Depression in die Länge zieht. Die vorgenannten zwei Verbände haben daher wohl der gesamten Geschäftswelt aus der Seele gesprochen, als sie dem Bundesrat das Gesuch

vorlegten, er möchte aus Vertretern der kompetenten Behörden, der Banken und der interessierten wirtschaftlichen Gruppen eine Konferenz bestellen, die die Massnahmen zu besprechen hätte, welche der Steigerung der Zinsansätze entgegenzuwirken berufen sind. Denn es ist ebensowohl Pflicht des Staates und der Banken, als es im Interesse der Erwerbskreise liegt, die vorhandene Geschäftsstockung zu beseitigen.

Vom Standpunkte der Hotelindustrie kann man derartige Tendenzen sicherlich nur unterstützen. Vielleicht in keinem andern Erwerbszweige machen sich die Folgen des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges in dem Masse fühlbar wie in der Hotellerie. Alle Schläge und Wunden, die dem Handel, der Industrie zugefügt werden, empfindet das Hotelwesen mit, denn liegt Handel und Wandel darnieder, so schrumpft der Reiseverkehr zusammen und der Hotelier sitzt auf dem Trocknen. Findet somit jede andere auf die Verbesserung der Lage hinzielende Aktion unsere rückhaltlose Unterstützung, so sicher auch die Bestrebung, einer Steigerung des Bankzinsfusses entgegen zu arbeiten. Schon aus dem naheliegenden Grunde, weil viele Hoteliers heute ohne eigenes Verschulden ausserstande sind, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen! Dutzende von Hoteliers gehen knapp am finanziellen Ruin vorüber, hunderte werden genötigt sein, die fälligen Hypothekenzinsen zum Kapital schlagen oder auf neue Rechnung übertragen zu lassen; da will es uns denn scheinen, es wäre — moralisch und wirtschaftlich gesprochen — ein schreiendes Unrecht, wenn unter solchen Verhältnissen die Zinsen erhöht würden, nur damit den ohnehin nicht zu beklagenden Geldgebern mühelos grössere Mehrgewinne zugeschanzt werden. Wenn ein Staatsgebilde wie die Schweiz durch äussere Verwicklungen derart in Mitleidenschaft gezogen wird, dass das ganze Erwerbsleben sozusagen brach daliegt, so ist es erste Pflicht vor allem der Vermögenden, auf Geschäftsansätzen zu verzichten, die der Volkswirtschaft grosse Lasten auferlegen, sich mit dem Gemeinwohl nicht gut vereinbaren lassen.

Eine andere Frage ist dagegen, ob sich die Banken einen derartigen Eingriff in ihre Sphäre gefallen lassen könnten. In der Tagespresse ist verschiedentlich vor der Auffassung gewarnt worden, dass die Banken für die Steigerung des Zinsfusses allein verantwortlich seien. Man darf bei Würdigung der Sachlage eben nicht ausser acht lassen, dass ein Grossteil der begüterten Klassen seine Vermögen offenbar nach durchaus persönlichen Ansichten verwaltet und jedenfalls danach trachtet, möglichst hohe Renten zu erzielen. Wenn daher sogar Bund und Kantone fünfprozentige Anleihen aufnehmen, so dürfte den Banken wohl kaum billigeres Geld zugeführt werden, wenigstens nicht in den nächsten Monaten, da die Kapitalbildung infolge der Tiefkonjunktur in Handel und Industrie keine Fortschritte machen wird, die Guthaben im Ausland nur schwer realisierbar sind und die Privateserven aus Furcht vor kriegerischen Komplikationen, in der unser Land verwickelt werden könnte — wir glauben allerdings nicht daran — aus Furcht vor Hungersnot etc. nicht in Verkehr gebracht werden. Die Festsetzung des Zinsfusses kann deshalb nicht als willkürlicher Akt der Banken betrachtet werden und es ist zum mindesten recht fraglich, ob die vom Gewerbeverein und Bauernverband angeregte Besprechung der Frage, wie der Stei-

gerung der Zinsansätze entgegenzuwirken sei, etwas an der Erhöhung der Sachlage zu ändern vermag. Nichtsdestoweniger steht der Schweizer Hotelier-Verein dieser Bestrebung, wie schon gesagt, sympathisch gegenüber; unser Vereinsvorstand hat die Frage wiederholt erörtert und in seinen Besprechungen mit dem Bundesrat und der Vereinigung der schweizer. Banken beauftragt. Nicht ganz ohne Erfolg, wie die kürzlich erfolgte Ermässigung des Zinsfusses der eidgenöss. Darlehenskasse auf 4½% zur Genüge beweist.

Im übrigen glauben wir aber, dass der Aktion gegen die Erhöhung des Zinsfusses ein nennenswerter Erfolg kaum beschieden sein wird, so sehr ein solcher im Interesse des Wirtschaftslebens auch zu begrüssen wäre. Die Kapitalisten haben eben ihre eigenen Köpfe. Eine Aenderung könnte wohl ein Machtspruch des Bundesrates durch Festsetzung eines Maximalzinsfusses bringen. — Ob sich aber der Kapitalmarkt darum gross kümmern würde? ...

Lombardierung von Weinvorräten durch die eidgen. Darlehenskasse.

Im weiteren Verlauf der vom Schweizer Hotelier-Verein und vom Schweizer Wirt-Verein unternommenen Schritte zwecks Belehnung von Weinvorräten ist den zwei Verbänden unterm 9. Nov. nachstehendes Schreiben der Darlehenskasse der Eidgenossenschaft zugegangen, wodurch die Lombardierung von Flaschenweinen nunmehr definitiv zugestanden wird:

Zentralverwaltung der Darlehenskasse der Schweizer. Eidgenossenschaft.
An den Präsidenten des Schweizer Hotelier-Vereins, Luzern.
An den Präsidenten des Schweizer Wirt-Vereins, Erlenbach-Zürich.

Hochgeehrte Herren!
Wir beehren uns, Ihnen den Empfang Ihrer Zuschrift vom 24. Okt., mit welcher Sie auf unseren Vorschlag betreffend Aufstellung der Bedingungen für die Belehnung von Flaschenweinen antworten, zu bestätigen. Sie geben uns darin gleichzeitig die Namen Ihrer Vertrauensmänner bekannt, welche auf Wunsch der Darlehenskasse die Schätzung von Weinen, um deren Belehnung Mitglieder Ihrer beiden Vereine nachsuchen, zu übernehmen bereit sind.

Mit Schreiben vom 2. und 5. November geben Sie im fernern der Meinung Ausdruck, dass die Darlehenskasse neben Flaschenweinen auch Liköre in Flaschen als belehnungsfähig erklären sollte.

Die Zentralverwaltung hat sich in ihrer letzten Sitzung mit dem ganzen Fragenkomplex nochmals eingehend beschäftigt und eine Vorlage der Detailbestimmungen für Belehnung von Wein in Flaschen zuhanden unserer Zweigniederlassungen, sowie die von Ihnen ausgearbeitete Wegleitung für die von Ihren beiden Vereinen bezeichneten Vertrauensmänner, welche die Darlehenskasse bei der Bevorschussung von Weingärgern zuzuziehen berechtigt ist, mit einigen Abänderungen bei letzterer genehmigt.

Die Abänderungen betreffen die Mindestzahl von Flaschen per Sorte, welche für gewöhnliche Weine auf 25 ganze oder 50 halbe Flaschen, Qualitäts- u. Champagnerweine 10 ganze oder 20 halbe Flaschen festgesetzt wurde.

Zu den gewöhnl. Weinen werden gezählt: schweizerische, italienische, österreichisch-ungarische Weine bis zu einem Preis von maximum Fr. 2.50 p. Fl.

Zu den Qualitätsweinen werden gezählt: Weine wie Bordeaux, Burgunder, Rhein- und Moselweine von maximum . Fr. 5.— p. Fl. schweiz. Champagner bis maxim. » 4.— » fremde Champagner bis maxim. » 10.— »

Dagegen hat sich die Zentralverwaltung nicht dazu verstehen können, auch Liköre zu belegen, da es sich hier um Luxusprodukte handelt, die nicht unter den Begriff der Rohprodukte eingereiht werden können.

In der Begleitung haben wir den Artikel betreffend Prüfung des Eigentumsvorbehaltes durch die Experten gestrichen, in der Meinung, dass, wo eine solche Feststellung für passend erachtet wird, dieselbe richtiger durch die eigenen Organe der Darlehenskasse gemacht wird.

Wir übermachen heute unsere Zweigniederlassungen der deutschen Schweiz die Detailbestimmungen für die Belegung von Flaschenweinen, sowie eine Anzahl Exemplare von Begleitungen, durch welche sie angewiesen werden, den von Ihnen bezeichneten Schätzern bei Anlass von Schätzungsaufträgen zu übergeben.

Wir haben davon abgesehen, ein besonderes Schätzformular für die von Ihnen bezeichneten Vertrauensmänner aufzustellen; aus unserer bisherigen Praxis bei der Belegung von Rohstoffen und Rohprodukten haben wir gesehen, dass die Fälle so verschieden liegen, dass ein gleichlautendes Schätzformular kaum immer dienlich sein würde. Wir streichen deshalb den betreffenden Passus in der Begleitung.

Wir sind damit beschäftigt, die Begleitung und unsere Detailvorschrift für die Belegung von Flaschenweinen ins Französische zu übersetzen, und werden unsere Zweigniederlassungen der französischen Schweiz bis in einigen Tagen ebenfalls mit den betreffenden Instruktionen versorgen.

Wenn wir auch nicht allen Ihren Wünschen gerecht werden konnten, so hoffen wir immerhin, dass die Darlehenskasse mit der Belegung von Flaschenweinen den Mitgliedern Ihrer Vereine gute Dienste leisten wird.

In der deutschen Schweiz nehmen unsere Zweigniederlassungen Gesuche von morgen an, in der französischen Schweiz bis in einigen Tagen entgegen.

Wir empfehlen uns Ihnen

hochachtungsvoll!

Darlehenskasse
der Schweizer. Eidgenossenschaft:
Burckhardt. Dr. A. Jöhr.

Zentralverwaltung der Darlehenskasse der Schweizer. Eidgenossenschaft.

Schweizer Hotelier-Verein.
Schweizer. Wirte-Verein.

Wegleitung

für die vom Schweizer Hotelier-Verein und vom Schweiz. Wirte-Verein bezeichneten Vertrauensmänner, welche als Experten bei der Bevorschussung von Weinlagern von Vereinsmitgliedern durch die Darlehenskasse der Schweiz. Eidgenossenschaft fungieren sollen.

1. Die Vertrauensmänner erhalten von der Darlehenskasse das nötige Aktenmaterial. Um dem Darlehensnehmer unnötige Kosten zu ersparen, sollen Experten wenn möglich aus der betreffenden Gegend bezeichnet werden.

2. Der Experte prüft in erster Linie das Verzeichnis der zu bevorschussenden Weinvorräte, indem er:

- sich durch verschiedene Stichproben von dem Vorhandensein der bezeichneten Sorten und deren Qualität überzeugt;
- die Erstkosten nachprüfend durch Einsichtnahme in die Fakturen. (Es soll per Flasche 25 Cts. für Glas, Bouchon, Etikette und Arbeit angerechnet werden und per halbe Flasche 20 Cts.)

Es werden nur Posten von einer Sorte von mindestens 25 ganzen oder 50 halben Flaschen in gewöhnlichen Weinen und von mindestens 10 ganzen oder 20 halben Flaschen in Qualitätsweinen und Champagner angenommen. In jedem Falle muss die Anzahl der Flaschen oder Halbf Flaschen eine durch 5 teilbare Zahl sein.

3. Es können folgende Weinvorräte bevorschusst werden:

- Schweizerische, italienische, österreichisch-ungarische Weine bis Fr. 2.50 per Flasche im Maximum;
- Bordeaux, Burgunder, Rhein- und Moselweine bis Fr. 5.— p. Flasche im Maximum;
- Schweiz. Champagner bis Fr. 4.— per Fl. im Maximum;
- Fremde Champagner bis Fr. 10.— per Fl. im Maximum.

Die Maximalsätze für halbe Flaschen werden zum halben Preise der ganzen Flaschen festgesetzt.

4. Weine mit geringer Haltbarkeit, z. B. Asti, sind von der Bevorschussung ausgeschlossen.

5. Die Vertrauensmänner haben sich fern davon zu überzeugen, dass:

- die Lokalitäten, wo die Vorräte untergebracht sind, zweckdienlich sind;
- die Verschlussvorrichtungen dem Art. C., Ziff. 4 der Faustpfandverschreibung entsprechen;
- die Weinvorräte gegen Brandschaden versichert sind (wo das nicht der Fall ist, ist vom Darlehensnehmer eine Versicherung abzuschliessen);
- die Temperaturen im Keller die für die betreffenden Weine die richtigen sind.

6. Der Experte soll sich auch im allgemeinen über die Moralität des Schuldners und über seine Kreditwürdigkeit, soweit sie ihm bekannt ist, äussern.

7. Nachdem der Experte die oben bezeichneten Untersuchungen gemacht hat, zeigt er den Befund der Zweigniederlassung, welche ihn mit der Schätzung beauftragt hat, an, und erhält von dieser Bericht, ob und wann die Bevorschussung in Kraft getreten ist. Die Schlüssel über den oder die betreffenden Keller sind dem Experten schon bei der Prüfung zu übergeben, der sie dann bei der bezeichneten Darlehensstelle abgibt.

8. Auf Verlangen der Darlehenskasse hat der Experte ein oder mehrere Besuche in den betreffenden Lokalitäten, wo die Vorräte aufbewahrt sind, zu machen, um sich vom intakten Vorhandensein des Lagers zu überzeugen. Er kann diese auch von sich vornehmen.

9. Für Mühe und Spesen stellt der Experte der Darlehenskasse Rechnung, die der Darlehensnehmer zu tragen hat. Es sollen dabei folgende Ansätze gelten: Reise: Retourbillet 2. Klasse, angemessene Reisespesen und ein Taggeld von Fr. 10.—.

Zürich, Luzern, Erlenbach-Zürich,
den 9. November 1914.

Zentralverwaltung der Darlehenskasse der Schweizer. Eidgenossenschaft.

Schweizer Hotelier-Verein:

Der Präsident: O. Hauser.

Schweizer. Wirte-Verein:

Der Präsident: W. Amsler.

Wintersaison.

Aus London erhalten wir von Sir Henry Lunn folgende Zuschrift, die sich in recht trübenden Vorahnungen über die kommende Wintersaison ergiebt und daher unsere Leser nicht in wenig interessieren dürfte:

London, 17. November 1914.

An die Redaktion der Schweizer Hotel-Revue, Basel.

Ich lese in dem in Montreux erscheinenden «English Herald» eine redaktionelle Notiz, die folgendermassen lautet:

«Es ist nicht einzusehen, warum, soweit die Schweiz in Frage steht, die gewöhnlichen Wintergäste sich dieses Jahr nicht einfinden sollten.»

Der Schreiber dieser Zeilen ist offenbar von den besten Absichten besetzt; er bemerkt an einer anderen Stelle: «Die schweizerischen Hoteliers begegnen der gegenwärtigen Krisis tapfer, und indem sie ihre Häuser unter schweren Opfern offen halten, tragen sie nicht wenig dazu bei, dass das Vertrauen nach und nach wiederkehrt.»

Wir haben in England ein Sprichwort, wonach es nichts nützt, einen toten Hund zu schlagen. Der englische Winterverkehr nach der Schweiz aber ist, soweit ich die Sache beurteilen kann, für diese Saison absolut tot. Wir haben vor einigen Tagen diejenigen von unsern Klienten, welche vor Kriegsausbruch für den Winter Unterkunft in schweizerischen Hotels bestellt und ihre Bestellung noch nicht rückgängig gemacht hatten, durch Zirkular um Mitteilung darüber ersucht, was sie zu tun gedächten. 300 Antworten brachten die definitive Annullierung der Bestellung und nur sechs Personen erkundigten sich, was wir zu tun beabsichtigten.

Unter diesen Umständen werden die schweizerischen Hotels, soweit sie auf englische Klientele angewiesen sind, gut tun, keine kostspieligen Vorkehrungen für den Winterbetrieb zu treffen, sondern damit zu rechnen, dass der Betrieb überhaupt nicht eröffnet werden kann.

Wir tun nach wie vor, was möglich ist, um unsern Landsleuten die Reise nach der Schweiz zu erleichtern, aber ich halte es für sehr zweifelhaft, ob im nächsten Winter insgesamt genug Leute aus England die schweizerischen Wintersportplätze aufsuchen werden, um ein einziges grosses Hotel zu füllen.

Henry S. Lunn.

Nach diesen Darlegungen wäre also im kommenden Winter ein ansehnlicher Fremdenbesuch aus England nicht zu gewärtigen. Das ist indessen kaum verwunderlich, sind doch die Reisen England-Schweiz momentan mit solchen Unzuträglichkeiten (grosse Umwege, schlechte Verbindungen, mehrmaliges Umsteigen etc.) verbunden, dass die an moderne Annehmlichkeiten, an rasche Abwicklung des Verkehrs gewöhnten Reisenden lieber verzichten. Auch ist bekannt, dass gegenwärtig in der englischen Hauptstadt für die Winterquartiere in Schottland die Reklamentrommel emsig gerührt wird, nicht zuletzt vom Verfasser der vorstehenden Zuschrift selbst.

Solange überhaupt auf dem Kontinent die Kriegsgreuel toben, sind Erholungsreisen dahin nicht gerade einladend, wenn man auch hervorheben darf, in der ruhigen, neutralen Schweiz befindet sich der Kurgast so sicher wie in Abrahams Schoss. Unter den heutigen Verkehrsverhältnissen ist jedoch die Schweiz von London aus nicht in einem Tage erreichbar und deshalb wird wohl mancher englische Wintergast, der sich sonst regelmässig auf unsern Kurplätzen erholte, die nächste Saison zu Hause bleiben. Dagegen darf man auf einen bescheidenen Besuch aus andern, näherliegenden Ländern mit Bestimmtheit rechnen. Mehrere Winterkurorte, und nicht nur die bekannten Sportzentren, weisen Anfragen und Anmeldungen auf, deren Zahl sich sehr wohl sehen lassen darf. Es wäre daher verfehlt, auf Grund obiger Ausführungen nun die Flinte ins Korn zu werfen und die Vorbereitungen für den Winterbetrieb einzustellen. Wenn sich auch niemand glänzenden Erwartungen hingibt, so werden einzelne bevorzugte Winterhotels ohne allen Zweifel doch auf ihre Rechnung kommen.

Der Zwischenfall mit Davos

den ein etwas unbedachtes Wort unseres Mitarbeiters und Vereinsmitgliedes Herrn E. W. heraufbeschworen, ist nunmehr in Minne beigelegt. Die Redaktion der «Davoser Blätter» erklärt sich von unsern in vorletzter Nummer hier erschienenen Ausführungen befriedigt, indem sie sich zur Sache wie folgt äussert:

Die «Schweizer Hotel-Revue» hat die Kontroverse, die uns im Leitartikel der letzten Nummer beschäftigt, in loyalster Weise aus der Welt geschafft. Die bekannte Abwehr wurde wortgetreu aufgenommen und eine angelegte Erklärung der Redaktion lässt ausser allem Zweifel, dass dieselbe für unsern Kurort nur wohlwollende und freundschaftliche Gefühle hegt. Wir werden deshalb auch unsere Formulierung zu berichtigen haben, daß die «Hotel-Revue» als solche uns beschimpft hätte. Der ominöse Passus fällt einzig dem betreffenden Einsender zur Last, der als Mitglied des Schweizer Hotelier-Vereins das Blatt der Gesellschaft als Sprechsaal benützte, besser: misbrauchte. Dass der betreffende Passus für uns und unsere Gäste kränkend und verletzend war, gibt die Erklärung der Redaktion unumwunden zu; sie bedauert das Vorkommnis und gibt uns die Versicherung, ohne alle Absichtlichkeit gehandelt zu haben. Eine ähnliche Erklärung ging auf die Resolution der Vorstände des Hotelier-, des Kur- und des Verkehrsvereins Davos von seiten des Vorstandes des Schweizer Hotelier-Vereins ein. Für solch franke Erledigung des Vorfalles, die unsern Kurort volle Genugtuung verschafft, sind wir den Organen des Schweizer Hotelier-Vereins und der «Hotel-Revue» dankbar. Sie gibt uns die Möglichkeit weiteren ungetrübten Zusammenwirkens, das für die Kreise des schweizerischen Fremdenverkehrs wohl noch niemals so nötig war, wie gerade jetzt.

Moderne Lüftungs-Anlagen in Hotels.

Von E. Pfiffer, Lüftungs-Ingenieur, Zürich.

(Schluss.)

Die Lüftung der Bäder und Aborte. Bei neuen Bauten sind die Bäder und Aborte in ein Kabinett vereinigt, als Vorraum des Schlafzimmers; sie liegen meist über- und nebeneinander. Zwischen je zwei Kabinetten führt dann ein Luftschacht von grösserem Querschnitt bis über Dach, wo er mit Deflektoren abgedeckt wird. Auch vereinigt man oben mehrere solche Vertikalkanäle durch einen horizontalen Kanal, der mechanisch abgasaugt wird.

Bei alten Bauten können auch die Aborte leicht durch Wasserdrukapparate gelüftet werden, mittelst ungleich langen Steigrohren, welche sich unter Dach in einen horizontal liegenden Sauger vereinigen, durch den die Abluft über Dach geblasen wird.

In ähnlicher Weise lässt sich dieser Betrieb auch elektrisch ausführen.

Bäderlüftung in Badeorten ist hauptsächlich bei warmen Bädern und Douchen sehr beliebt geworden. Sie hat den Zweck, die Dünste und Schwaden abzusaugen und zwar ohne Zug. Hier kommt es hauptsächlich darauf an, die Luft in ganz verschiedener Weise zuzuführen und ebenso abzuführen. Der Luftzutritt erfolgt mechanisch durch feine Siebe und ist eine möglichst gleichmässige Verteilung anzustreben. Sind die Bäder auch im Winter im Betrieb, so ist selbstverständlich die zuströmende Luft mittelst Lamellenheizkörper zu erwärmen. Die Lüftung der Baderäume wird immer mehr verlangt und auch ärztlich sehr empfohlen. Im übrigen dient sie auch zum Schutze der Gebäulichkeit und Ausstattung, gegen die zerstörenden feuchtwarmen Dünste.

Die Lüftung der Speisesäle. — Für die Behaglichkeit und das Wohlfinden der Gäste ist die Lüftung dieser Räume von sehr grosser Bedeutung. In schlechter, drückender und überwarmer Luft kann der Mensch unmöglich mit Appetit essen und verdauen. In gesunder reiner Luft schmeckt jede Speise besser, die Unterhaltung wird angeregt und die Verdauung begünstigt. Es sollte daher jeder weiterdenkende Hotelbesitzer nach Mög-

lichkeit dafür Sorge tragen, dass die Luftverhältnisse im Speisesaale möglichst günstig gestellt werden.

Die Lüftungsmöglichkeiten in Speisesälen sind sehr vielseitig und es muss der Fachmann entscheiden, welche Art der Lüftung für den betreffenden Raum den Vorzug verdient. Gewöhnlich wird unter der Decke, möglichst entfernt von den anwesenden Gästen, in ganz verteilter und zerstreuter Weise, im Sommer von der Schattenseite des Gebäudes, von staubfreier Lage, z. B. aus einem Garten, Luft zugeführt. Diese Luft kann auch extra gekühlt werden, im Winter muss dieselbe selbstverständlich nahezu auf Raumtemperatur erwärmt eingeführt werden, wenn kein Zug entstehen soll.

Es gibt nun zwei Fälle für die Abfuhr der verbrauchten Luft, entweder man überlässt es derselben, sich selbst durch Fenster und Türen oder sonstige Oeffnungen einen Abzug zu suchen, oder sie wird durch einen besonderen Abzugskanal ebenfalls in verteilter Weise abgesogen. Wenn dann die Zuluft sowie die Abluftöffnungen im Speisesaale gut verteilt sind, sodass eine tatsächliche Luftbewegung stattfindet, so ist eine ideale Lüftung erreicht. Diese zweite Methode ist natürlich mit mehr Unkosten verbunden, als die erste, wenn auch diese bei nicht gar hohen Speisesälen ein zufriedenstellendes Resultat ergibt. Von einer solchen Sauglüftung muss man sich nur keine zu grosse Vorstellung machen, die Sache ist für ein altes oder bestehendes Gebäude leicht und für einen Neubau noch leichter zu lösen.

Das Kühlen der Speisesäle. — Zur Kühlung des Saales im Sommer trägt viel bei, wenn die Ventilationsanlage bei Nichtbenutzung des Saales und kühler Ausstemperatur während der Nacht in Betrieb bleibt, wodurch die Saalwände abgekühlt werden und am Tage diese Kühle wieder abgeben. Natürlich kann der Speisesaal nicht nur auf dem indirekten Wege, der Wandkühlung, sondern auch durch gekühlte Zuluft, welche an passenden Orten eingeführt, während die warme Luft an anderen Orten abgeführt wird, gekühlt werden.

Die künstliche Kühlung der Luft kann entweder durch Kühlmachines, Eis oder kaltes Wasser erzielt werden. Die meisten derartigen Anlagen scheiterten an dem Umstand, dass man glaubte, Kältemachines zur Lösung des Problems heranziehen zu müssen und dass dadurch die Erstellungs- und Betriebskosten sich unrentabel hoch berechneten. Auch Eis kann nicht in Frage kommen, da dadurch der Betrieb viel zu teuer würde. Die Kühlung eines Speisesaales lässt sich auch ohne diese zwei erwähnten Arten ganz rationell erreichen, und zwar durch volle Ausnützung der Brunnenwasserkühlung.

Mit kaltem Wasser kann auf zweierlei Weise gekühlt werden, entweder unter Zuhilfenahme von metallenen Kühlflächen, auf deren einer Seite das Wasser, auf der andern die Luft in Gegenströmen fließt, oder aber, durch direkte Berührung des Wassers mit der Luft (Zerstäubung, Wasserregen, Berieselung). Auf diese Weise lässt sich die 26grädige Ausluft auf 12—13 Grad abkühlen. Solche Anlagen haben sich sehr gut bewährt und erlauben eine viel intensivere Vorkühlung bei leerem Speisesaal, weil dann Zugscheinungen gleichgültig sind. Die Temperatur der eintretenden abgekühlten Luft kann überdies auch niedriger gehalten werden, und es erscheint sogar vorteilhaft, auch die Temperatur der austretenden Luft nicht über 20 Grad anzunehmen, um die Wandtemperatur zu schaffen, die unter der bei Benützung des Saales erwünschten Raumtemperatur liegen soll.

Wir fühlen uns erfahrungsgemäss am wohlsten, wenn der Taupunkt der Luft, in der wir uns befinden, zwischen 12—15 Grad Cels. liegt, woraus sich die im Sommer häufige Raumtemperatur von 22 Grad Celsius und dabei ein relativer Feuchtigkeitsgehalt von 55 bis 65 Prozent ergibt. Die relative Feuchtigkeit lässt sich leicht mittelst einer der bekannten Haarhygrometer messen.

Mit dem Feuchtigkeitsgehalt und der Temperatur geht man in vielen Fällen noch weiter zurück und setzt die Raumtemperatur auf 20 Gr. C. Die absolute Feuchtigkeit (= 7 Gr. Wasser per 1 kbm Luft) ergibt dann eine relative Feuchtigkeit von 40 Prozent, der Taupunkt liegt dann bei 5 Gr. C.

Die Temperatur des Speisesaales darf weder eine zu tiefe noch eine zu hohe sein. Sie soll gewöhnlich nicht unter 15 Gr. C. und nicht über 22 Gr. C. betragen. Die Luft soll bei hoher Temperatur lieber eine geringe relative Feuchtigkeit aufweisen.

Zugscheinungen sind natürlich möglichst zu vermeiden, wogegen eine mässige Luftbewegung im Speisesaal sehr erwünscht ist. Für das Wohlfinden braucht es viel weniger eine starke Kühlung der Luft, als vielmehr eine mässige Luftbewegung im Raum, wodurch für die anwesenden Personen eine Luftumwälzung bewirkt wird, welche eine sehr angenehme Wirkung ausübt. Um aber diese Wirkung zu erzielen, muss die strömende Luft mindestens Raumtemperatur haben und entsprechend trocken sein.³⁾

Um die Beschaffenheit der Luft in jeder Hinsicht regulieren zu können, werden in

³⁾ Unzweifelhaft wird sich eine Schicht oder eine Hülle von Luft um den Körper bilden, welche ungestört durch Luftströmungen, eine Temperatur und Feuchtigkeit erreicht, die genügen, um ernstliches Unbehagen hervorzurufen. Das Behagen, welches wir bei einem Sommerwind fühlen, beruht auf dem Forttragen dieser Körperhülle und die stärkende Wirkung der bewegten Luft auf der Haut.

neuerer Zeit die Luftwäscher, Regenapparate mit sehr grossem Erfolg in Verwendung genommen. Man ist durch diese Vorrichtung, nicht nur die Luft bis zu 96 Prozent von allen Unreinlichkeiten, wie Staub, Schmutz, Bakterien, Russ und schädlichen Gasen zu reinigen, sondern sie kühlen die Luft, regulieren die Feuchtigkeit, Temperatur und Trockenheit derselben. Diese Apparate haben gegenüber den Rippenkühlkörpern den Vorteil, dass sie Staubfilterfächer und den unangenehmen Betrieb derselben entbehren können.

Zur Lüftung der Restaurants, in denen geräuchert wird, empfiehlt sich eine Aspirations-Lüftung, beruhend auf den Absaugungen der schlechten Luft. Soll frische oder vorgewärmte Luft eingedrückt werden, so kann auf die Absaugung der rauchigen Luft nicht wohl verzichtet werden, da sie sich sonst in die umgebenden Räume verteilen würde.

Die Lüftung vermittelt Zufuhr frischer und Absaugen der verdorbenen Luft beruht auf dem gleichen Grundsatz, den wir schon bei der Lüftung der Speisesäle beschrieben haben.

In neuerer Zeit macht auch die Schreider-Lüftung von sich reden. Die Luftbewegung geht hier von oben nach unten und wird erzeugt durch Absaugen der verbrauchten, und nicht durch Hineindrücken der frischen Luft; letztere strömt verteilt nach. In den meisten Fällen tritt die Frischluft oberhalb der Fenster, an mehreren von aussen kaum bemerkbaren Stellen ein; sie tritt in einen Hohlraum unterhalb der Decke und gelangt von hier aus durch kleine, gut verteilte, horizontal gerichtete Öffnungen in den Raum. Die Luft mischt sich ziemlich schnell mit der Raumluft, welche an dieser Stelle gerade die heisseste Temperatur hat und deren Temperatur durch hochzulagernde Heizflächen noch gesteigert wird und dieses Gemisch gelangt mit einer angenehmen Temperatur in die Atemzone. Bedingung für die zugfreie Einfuhr der Kaltluft ist hier also die vollständige Mischung mit Raumluft. Dieses setzt auch voraus, dass die Geschwindigkeit der Luft beim Eintritt in den Raum eine nicht zu grosse sein darf. Das Absaugen der Raumluft wird erzielt durch Temperaturdifferenz oder durch Ventilatorenwirkung. Während die Zuluftwege meist sehr klein sind, werden die Kanäle für die Abluft sehr weit gewählt, wodurch sich naturgemäss die Menge der Zuluft steigert, weshalb sich in den Zuluftwegen auch keinerlei Regulierungsvorrichtungen, z. B. Klappen etc. befinden; nur die Abluftwege sind mit Regulierklappen versehen. Um Zugerscheinungen zu vermeiden, wird in den Vorräumen eine sehr reichliche Fussbodenheizung angebracht, ebenso ist unter jedem Fenster eine Heizfläche vorgeschrieben. Man sieht, dass diese Art Lüftung nicht gerade billig zu stehen kommt.

Der Vorteil dieser Art Lüftung ist die einer Verteilung der Frischluft bei ihrem Eintritt in die zu lüftenden Räume, wodurch es auch möglich ist, viel grössere Luftmengen in einen Raum zugfrei einzuführen, als bei Einführung in geschlossenen Räumen durch ein oder mehrere Öffnungen; auch ist es möglich, kalte Luft zugfrei in den Raum zu bringen. Die Einführung der Frischluft in den Raum durch feine Verteilung ist aber gar nichts Neues. Kanäle aus dünnen Drahtsieben oder Filterstoffe sind mit Erfolg schon vor vielen Jahren verwendet worden. Im Winter erfolgt die Luftzufuhr einfach durch Temperaturdifferenz zwischen Innen- und Aussenluft, im Sommer sind mechanische Hilfsmittel, z. B. Ventilatoren, nötig.

Wie vorauszusehen war, haben sich die Ozonisierungsapparate nicht bewährt. Die Wir-

kung ist ungefähr dieselbe, wie wenn man in ein Glas schlechtes Trinkwasser Zucker bringt, wodurch das Wasser eher geniessbar wird. Wer ein Hotel mit Ozon lüften will, ist sehr wohl beraten. Im übrigen hat man auch bald eingesehen, dass eine Lüftung mit Ozonisierung der Luft allein nicht möglich ist, sondern dass man, wie zuvor, in erster Linie für Frischluftzufuhr zu sorgen hat. Somit bedeuten die Ozonisierungsapparate bloss eine Verwertung der Lüftungsanlage. Aus dem Vortrag des Oberarztes Dr. Konrich, Assistent im Hygienischen Institut der Berliner Universität, anlässlich der Versammlung des Royal Institute of Public Health zu Berlin im Juli ds. Js., entnehmen wir Folgendes:

Dr. Konrich legt dar, dass das Ozon nur durch seinen intensiven Eigengeruch den von andern Stoffen herrührenden Geruch in der Luft überdeckt, dass es dagegen die in der Luft enthaltenen Mikroorganismen, die doch die hygienisch wichtigsten Schwabestoffe der Luft sind, nicht zerstört, denn die weit verbreitete Ansicht, dass das Ozon eine beträchtliche desinfizierende Leistung ausübt, ist irrig; es übt auf Bakterien keinerlei keimtödtende Wirkungen aus. Es gelingt nicht einmal, durch Ozonkonzentration, die das Vielfache von dem in der Lüftung üblichen beträgt, angetrocknete Bakterien regelmässig zu zerstören, vielmehr ist der Erfolg selbst bei stundenlangem Einwirkung hoher Ozonmengen stets unsicher. Einzelne riechende Stoffe können zwar durch Ozon verbrannt werden, z. B. Schwefelwasserstoff. Aber auch dazu sind so grosse Ozonmengen nötig, wie sie in der Praxis gar nicht benutzt werden können, weil die Luft dadurch vollständig irrsprachbar würde.

Dr. Konrich kommt deshalb zu dem Schluss, dass die Wirkung des Ozons lediglich in parfümrierender Leistung bestehe, und er hebt hervor, dass auch diese Wirkung, wie sich durch Versuche zeigen lässt, keineswegs vollständig ist.

Die geruchsüberdeckende Wirkung des Ozons ist demnach beschränkt. Der Ozongeruch ist ferner vielen Menschen ausgesprochen unangenehm. Aus alledem folgt, dass die Anwendung des Ozons in der Lüftung hygienisch nicht rätlich ist, denn es handelt sich bei der Ozonisierung um weitere nichts, als um die Parfümierung mit einem giftigen Gase, wenn auch die benutzten Mengen vielleicht keine schädlichen Folgen haben. Das Ozon leistet zudem nichts von den Hauptaufgaben der Lüftung, die Luft durch Erneuerung trocken, kühl und frisch zu halten, ist im Gegenteil geeignet, die Erfüllung dieser Hauptaufgabe zu beeinträchtigen dadurch, dass es durch seinen Geruch die Beurteilung der Luft eines Raumes erschwert. Lüftungsanlagen müssen ihre Aufgabe ohne Ozon erfüllen. Grundsätzlich in Lüftungsanlagen Ozonapparate einzubauen, wozu vielfach Neigung zu bestehen scheint, ist daher hygienisch unbedingt falsch.

Die Ozonisierung der Luft geht von der allgemeinen verbreiteten, aber irrigen Auffassung aus, dass frische Luft infolge ihres Ozongehaltes angenehm empfunden wird, während in Wirklichkeit die klimatische Bedeutung des Ozons zum mindesten eine offene Frage ist. Ohne diese allgemeine Ueberschätzung des Ozons würde man an die Ozonisierung der Luft vermutlich nie gedacht haben.

Im allgemeinen werden die Lüftungsanlagen noch eingeteilt in lokale und zentrale Lüftungsanlagen. Lokale Anlagen umfassen einzelne Räume, zentrale Anlagen sind solche, bei welchen gewöhnlich von einer zentralen Stelle aus, wo die Luftbewegungsapparate aufgestellt sind, sämtliche Rohre oder Kanäle auslaufen und von dieser Stelle aus bedient werden.

Zentrale Lüftungsanlagen sind mehr oder weniger kompliziert und in vielen Fällen nicht ökonomisch resp. wirtschaftlich. Bei Neubauten sind dieselben eher angezeigt, können aber auch da nicht allgemein ausgeführt werden. Je weniger kompliziert eine Anlage ist, desto besser ist sie zu betreiben und desto besser kann sie ihren Zweck erfüllen. Die Hoteliers sind nicht immer in der Lage, sich einen Ingenieur oder Techniker zu halten, sondern müssen sehr oft den Betrieb der Anlage selbst zu kennen vermögen, um sie dem verfügbaren Personal an die Hand zu geben und den richtigen Gang selbst zu kontrollieren.

Es ist auch zu empfehlen, keine Aenderungen an Anlagen durch das Personal vornehmen zu lassen, ohne den Erbauer vorher zu konsultieren, weil dadurch schon so manche Anlage total ruiniert wurde. Eine alljährliche Kontrolle durch den Ersteller wäre sehr zu empfehlen. Zweckmässig ist es, beim Neu- oder Umbau eines Hotels einen Spezial-Ingenieur der Lüftungstechnik zuzuziehen. Auch in alten Bauten ist es möglich, eine rationelle Lüftungsanlage einzubauen. Am einfachsten ist der Einbau einer solchen allerdings in Neubauten oder grösseren Umbauten.

Kleine Chronik.

Engelberg. Wie wir hören, hat sich der Verkehrsverein Engelberg entschlossen, den Winterbetrieb trotz der Kriegswirren zu eröffnen.

Grindelwald. Das Regim. Hotel Alpenruhe ist am 20. November für den Winterbetrieb geöffnet worden.

Rigi. Das Hotel Bellevue auf Rigi-Kalbdal wird sein Etablissement auch in diesem Winter offenhalten.

Steckborn. Das Hotel Krone samt Güter ist an der Steigerung von der Leih- und Sparkasse Steckborn i. L. um die Summe von Fr. 35,000 erworben worden.

Kandersteg. Die Wintersaison unseres Kurortes verspricht günstige Aussichten. Die Anfragen und Anmeldungen laufen hier ganz ordentlich ein. Ein Hotel hat bereits 35, ein anderes 45 Anfragen erhalten.

Romanshorn. Das Hotel Bodan, bisher im Besitze des Herrn Heinrich Guhl, ist um die Kaufsumme von Fr. 200,000 an Herrn Albert Engeler, früher Besitzer des Gasthofes z. Ochsen in Nieder-Uzwil, übergegangen.

Davos-Platz. Die A.-G. Grand Hotel und Hotel Bellevue bringt für das Geschäftsjahr 1913/14, wie seit Jahren, eine Dividende von 5% in Vorschlag. Der Zeitpunkt der Auszahlung der Dividende wird später festgesetzt werden.

Verbilligung des elektr. Lichtes. Der Hotelierverein und der Wirtverein der Stadt Bern gelangen neuerdings mit einem Gesuche an die Direktion des Elektrizitätswerkes um Herabsetzung der Tarife, wie das in Biel zugestanden wurde. Die Ermässigung ausserhalb der Beleuchtungszeit soll dort zirka 50 Prozent betragen.

Interlagen. Durch Beschluss der ausserordentlichen Aktionärsversammlung soll der Verwaltungsrat der Aktien-Gesellschaft Hotel Viktoria zur Aufnahme eines neuen Anleiheens und zur Festsetzung der Anleihebedingungen ermächtigt werden. Wie wir erfahren, handelt es sich um die Aufnahme eines Anleiheens von 300,000 Fr. von einer herrschenden Bank ist ein Bankkredit gewährt worden, der konsolidiert werden soll.

Caux. Die A.-G. Hotel Caux Palace & Grand Hotel erzielte im Rechnungsjahr 1913/14 einen Gewinn von 182,400 Fr., wovon 84,400 Fr. für Abschreibungen verwendet und 97,900 (i. V. 753) Fr. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Wenn auch das Aktienkapital, wie im Vorjahre, ohne Verzinsung blieb, so ist die Finanzlage des Unternehmens, das es noch 122,000 Fr. Reserven besitzt, an sich gleichwohl keine ungünstige. Die letzte Dividende erfolgte für 1911/12 mit 6%.

Der aarg. Wirtverein war seinerzeit bei der Regierung um Reduktion der Herfränksteuer um 50 Prozent eingekommen mit der Begründung, dass bei diesen schlechten Zeiten bedeutend weniger Leute ins Wirtshaus gehen und die Wirtswesen wohl die Hälfte weniger Einnahmen hätten, als vor dem Kriege. Die aargauische Regierung hat das

Gesuch abgelehnt und betont, dass die Frequenz der Wirtshäuser nicht derart abgenommen habe, dass eine Reduktion der Getränkeabgaben gerechtfertigt wäre. Ferner wird hauptsächlich ausgeführt, dass andere Gewerbe ebenfalls unter den schlechten Zeiten leiden, ebenso darf der Staat ihnen zu Hilfe kommen könne.

Fürsorge für Kriegesrekonvaleszenten in Davos. Von den zuständigen Organen des Kurortes Davos wurde folgende Grundlage für die Aufnahme von Kriegesrekonvaleszenten aller Länder geschaffen:

1. Die Organisation von Freiplätzen (Aufenthalt und Verpflegung) wird den lokalen Hilfsschüssen aller Nationen überlassen. Diese setzen sich mit ihren Konsulaten, die fast ausnahmslos Sitz in Davos haben, zur Herstellung an die nationalen Rotkreuz-Leitungen in Verbindung. Bis jetzt sind in Davos derart 50 volle Freistellen gesammelt worden.
 2. Der Kurverein Davos erlässt auf Antrag im Kriegesdienst, erkrankter oder verwundeter Besucher die Kurkarte.
 3. Die Mitglieder des Hotelier-Vereins und der Sanatoriums-Vereinigung von Davos, die zusammen alle namhaften Etablissements des Kurortes umfassen, haben sich solidarisch zu einer generellen Reduktion der Pensionspreise für Kriegesrekonvaleszenten verpflichtet.
 4. Ebenso gewähren die Mitglieder des Aerztevereins Davos — in Verfolgung ihres schon in Friedenszeiten geübten Gebrauchs — weniger bemittelten Patienten finanzielles Entgegenkommen, eventuell völlig freie Behandlung.
 5. Sämtliche genannten Vergünstigungen sollen, wie den Kriegesrekonvaleszenten aller Nationen, so auch den in Grenzbeseztzungsdienst erkrankten Schweizer Soldaten zugute kommen.
- In diesen Beschlüssen dürfte die Opferwilligkeit des ebenfalls von der Ungunst der Witterlage betroffenen Kurortes zum Ausdruck kommen.

Schweizer im Ausland. Wie unsere Schweizer Hoteliers im Auslande sich sofort in aufopfernder Weise dem Lande ihres Geschäftskreises zur Linderung der Kriegsnöte zur Verfügung stellen, heissen zwei Privatbriefe, aus denen der «Bund» folgendes berichtet: Das bekannte Hotel du Parc des Bieters, Hrn. Grimm in Hyères, das einen Umfassung von 10,000 m² Park besitzt, begann damit, sofort die Volkstische in seinen wieder eröffneten Räumen zu installieren. Die Zimmer wurden dem Generalstab zur Verfügung gestellt. «So haben wir nun in den ersten drei Monaten über 2000 verwundete Offiziere und Soldaten beherbergt; alles natürlich umsonst. Unsere Betten haben wir dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und in den Lokalen des Automobilklubs einen Hilfsspital eingerichtet. Dennoch werden wir für den Winter das Hotel für die Fremden wieder zur Verfügung haben, usw.» Ein anderer Schweizer, Hr. Baumgartner vom Hotel Atlantic in Nizza, einem erst dieses Frühjahr frisch eingerichteten Etablissement (mit Hotel du Rhin und Hotel des Princes am Meer), wurde von der Mobilisation in der Schweiz überrascht, konnte aber noch über die Grenze nach Nizza kommen. «Am nächsten Morgen um sechs Uhr stellte ich mein Automobil der Mairie zur Verfügung und wenige Stunden her nach offerierte ich unser Hotel Atlantic zur Herichtung eines Spitals dem Roten Kreuz, um damit gegen zwei Heimate dienen zu können. Nun ist der Demansalon für die Administration des Roten Kreuzes reserviert, die Bar dient als Vestibule pour les dames francaises, und der vordere Teil der Bar, gegen das Boulevard hinaus, ist durch eine Ladenwand abgetrennt und dient als Verbandzimmer. Im grossen Restaurant sind 60 Betten und in der Halle, woselbst grüne Bänke aufgestellt sind, halten sich diejenigen Verwundeten auf, die gehen, spielen, lesen und rauchen können. Der Courtyard ist ganz weiss angestrichen und dient als Operationszimmer; unser Privatsekretär ist Cabinet du médecin en chef. Die beiden Offices daneben sind als Pharmacie und Sterilisationszimmer eingerichtet. Seit zwei Monaten haben wir nun immer 200 Verwundete; viele sind schon wieder genesen und nach der Privatsekretär werden aber immer wieder durch neue Opfer ersetzt. Auch manche andere Hotels in Nizza sind den Verwundeten geöffnet worden; es soll hier und in der Umgebung 30,000 Verwundete geben. Doch folgt aus einem Rapport des Ministers, dass im Interesse der ganzen hiesigen Geschäftswelt vom Dezember an die Verwundeten an anderen Plätzen Frankreichs untergebracht werden (wie auch aus Hyères gemeldet wird), damit Nizza und die Riviera doch noch eine kleine Saison bekommen.»

BASEL, Hotel Jura

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an

Beratung u. Vertretung für Betriebsgesundungen

Sanierungen für Hoteliers etc. **Allgemeine Treuhand- und Revisions-Gesellschaft, Basel.** Gerbergasse No. 30. **Telephon No. 5008.**

Hotelverkauf.

Im Bernerobland ist ein mit Jahresbetrieb sehr gut eingeführtes (1923)

Hotel

mit zirka 200 Betten, feinem Restaurant, grossem Park, Tennis, eigenen Eisenbahnen, Autogarage, Stallungen etc., wegen ganz besonderen Verhältnissen billig zu verkaufen. Mindestanzahlung 30,000 Fr. 40,000 Fr. Rendite nachweisbar. Kapital fest, nur Bankhypothek. Näheres Auskunft der allein Beauftragte:

H. Holländer, Zürich 7, Carminstrasse 46.

Wer Beleuchtungs-, Heizungs-, Anlagen oder Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden **Hotel-Revue** Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

RENTABILITÄTS-BERECHNUNGEN und Guachten über Hotels zur Beschaffung von Hypothekendarlehen oder zu jeder anderen Finanzoperation. **HOTELS** Bewertung verkaufter. zu verpachtender oder in Aktien-Gesellschaften umzuwandelnder Hotels. **OTTO AMSLER. HOTEL-EXPERTE**

Man spart Kosten, Zeit u. Arbeit durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll. **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse** Zürich, Limmatstr. 34, Telefon No. 660. Basel, Assensstr. 50, Telefon No. 2164.

Hotelier-Heirat!

Schweizer, 26 J., mit eigenem, gutgehendem Geschäft u. anerkanntem grossem Vermögen, wünscht Bekanntschaft zu solitärer Heirat mit junger, schöner, gutpräsenzierender geschäftstüchtiger Dame, mindestens zweier Sprachen mächtig, dabei noch Vermögen erwünscht. Ernstgemeinte Offerten mit Photographie und Angabe näherer Verhältnisse erbeten. Diskretion Ehrensache. Briefe unter Chiffre K 560 an Postfach 20008, Zürich. (1919)

Speisekarten Weinkarten

in moderner und geschmackvoller Ausführung bei zivilen Preisen

Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm Basel.

Ein vornehmes, erstklassiges (1917) **Konzert-Café** in Berlin an verkehrreichster Lage der Friedrichstrasse, das vor 2 Jahren neu erbaut und elegant eingerichtet ist, soll sofort oder Anfang 1915 vermietet werden. Da der Pächter im Felde ist, wird die bisherige Miete um 90% ermässigt. Der Umsatz in den letzten Jahren betrug zirka in Bier Mk. 82,000.—, in Kaffee Mk. 98,000.—, in diversen anderen Getränken Mk. 14,000.— Küche Mk. 32,000.—. Einnahme aus Zigarren, Garderobe, Toilette etc. Mk. 32,000.—, zusammen über Mk. 250,000.—. Offerten mit Angabe einer Kaution unter J. U. 9370 durch Rud. Mosse, Berlin SW.

OLD INDIA à Lausanne demande: Direction (connaissance la partie, Restaurant, Tea-Room, Pâtisserie, ainsi que le français, l'anglais, l'allemand); Personnel d'économat et de comptoir. Offres Case postale 11932. (1924)

SCHWEIZER HOTEL-REVUE BASEL Offizielles Organ u. Elementum d. Schweiz. Hotelier-Vereins Die „Hotel-Revue“ eignet sich hauptsächlich für Inserate, betreffend: Beleuchtungs-, Heizungs-, Wasch- u. Closet-Anlagen Personen- u. Gepäckaufzüge Speiseberechtigungsmaschinen Silber-, Porzellan-, Glaswaren Lebensmittel, sowie Getränke Ameublementssowie Tapeten Teppiche, Vorhänge, Lingerie Küchen- u. Keller-Utilensilien Kauf, Verkauf und Pacht von Hotels, Pensionen, Kurhäuser Stellen-Gesuche und Offerten

Lieferanten von Getränken

Bierbrauerei FALKEN Schaffhausen.
Wir empfehlen unsere, nach Münchner- und Pilsner-Art gebrauten dunklen und hellen Biere in Fässern und in Flaschen.

J. JAUCH, Weinhandlung ALTENDORF (Uri).
Spezialhaus für H. Piemontese-Tafelweine, Asti, Brachetto, Nebiolo, Chianti.

Eberhard & Cie.
Weinhandlung, Neuenstadt empfehlen ihre Spezialitäten in prima Neuenburger (Cave de l'Hôpital Four-tails) und Wädli-Weinen, sowie alle französischen Rotweine. 203 Bern 1914: Goldene Medaille.

LENDI & Cie.
St. Gallen und Chur. Feinste Veltliner Weine alte Sassella Tirol Spezial Weine Lagrein Kretzer, St. Magdalener.

Franz Müller & Cie.
Weinhandlung, Schaffhausen empfehlen Schaffhauser- und fremde Weine in nur prima Qualitäten. Spez.: Herrenberger Eigengewächs.

V. Haller Söhne BASEL
empfehlen Waadtländer-, Walliser-, Markgräfer-, Elsässer- etc. Weine.

R. Frey, Schaffhausen
offert H. Ostschweizer- und Tirolerweine. Eigengewächs: Rheinhalder und Hallauer.

H. Rutishauser & Co A.-G.
Scherzingen Spezialitäten in Ostschweizer- und Tirolerweinen aus bevorzugten Lagen

ff. Flaschenweine

NOBLESSE
der beste Wermouth-Wein. Cragogna & Co., Turin und Genf.



"MAISON FONDÉE EN 1811"
SWISS CHAMPAGNE BOUVIER FRÈRES NEUCHÂTEL

Möbliert zu verpachten feines Hotel 2. Rgs., modernst eingerichtet u. an bestem Fremdenplatze mit 2 Saisons, grosszügiges Unternehmen, das wegen Abreise vergeben wird an nur absolut tüchtigen Fachmann mit eigenen Mitteln u. grosser Erfahrung. Offerten unter Chiffre Z. E. 6605 an die Ann.-Exped. Rudolf Mosse, Zürich. (1525)

Demme & Krebs, Bern
Gegründet 1864 Export Telefon No. 1887
Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian, Reckholder, Trusen, Zwetschenwasser, Magenbitter, Heidelbeerbranntwein, süsse Liqueurs, div. Sirops etc.
Direkt. Import v. Cognac, Rhum, Arac, Whisky, Turiner-Wermuth, Malaga, Madere, Sherry, Portwein, Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.
CHAMPAGNER-WEINE
Goldene Medaillen und Diplome: Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.

Kun- u. Hotel-Orchester
sowie einzelne Musiker werden gratis vermittelt.
Schweizerischer Musiker-Verband
91 Gotthelfstrasse BASEL Gotthelfstrasse 91.
Spezialabkommen mit dem Schweizer Hoteller-Verein.
Prima Referenzen.

Gerant gesucht
für das Kurhaus Buchsberg in Buchs. Das Haus ist 1912 eröffnet worden, besitzt ca. 70 Betten und liegt 1100 Meter hoch. Vorgesehen Sommerbetrieb Mai-September. — Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an den Verwaltungsrat des Kurhauses Buchsberg in Buchs (Rheintal).

Für Branerei- oder Hansbesitzer!
Junges, kinderloses, besseres, zahlungsfähiges Ehepaar, der Mann Chef de cuisine, 4 Sprachen sprechend, die Frau Schweizerin, im Hotelfach bewandert, suchen **passendes Café-Restaurant** für sofort oder später zu pachten, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Ost- oder Westschweiz bevorzugend, Zürich gänzlich ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre Z. N. 6613 an Rudolf Mosse, Zürich. (2.5673)

"KING GEORGE IV" Scotch Whisky.
The Distillers Company Ltd. EDINBURGH.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften oder im General-Dépôt 104 Ausstellungsstrasse, Zürich. (1872) Telephone No. 2891.

Privat-Heilanstalt „Friedheim“, Zihlschlacht
Eisenbahnstationen: Bischofszell und Amriswil (Kanton Thurgau), in naturschöner Lage, mit grossen Parkanlagen, für **Nerven- und Gemütskranke, sowie Entwöhnungskuren**
Morphinisten inbegriffen. — Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. — Gegründet 1891. — Zwei Aerzte. Vollständig alkoholfreie Diät. Besitzer und Leiter: **Dr. Kragenbühl.** (167)

Hotel zu verpachten.
An bester, meistbegangener, vorzüglicher Lage, nahe dem **Hauptbahnhof Zürich**
ist ein vollständig eingerichtetes Passantenhotel mit zirka 60 Betten und Restaurant **günstig zu verpachten.**
Kautionsfähige Reflektanten belieben anzufordern unter **Z. S. 6468** bei der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (1613)

Garantirt naturreines **Nussprodukt**
Koch-Salat & Speiseöl
"Ambrosia"
Angenehm & leicht verdaulich
Arztlich empfohlen
In allen Drogerien & Spezereihdt.
Ersatzöl weisse man energ. zuzugeben.
Erst **Ernst Hiltmann, Wädenswil, Zürich.**
Schweiz. Landesausstellung Bern 1914: Goldene Medaille. (373)

Garantirt reiner **Berner Alpenrahm**
Weltbekannt als Sohlagenrahm, zu Süs-Speisen und Glaees
Höchst ausgiebig infolge seines hohen Fettgehaltes
Unentbehrlich für Hotels, Konditoreien und Pâtisseries
Feinstes Aroma — Grösste Haltbarkeit
Zu beziehen in Delikatess-Geschäften oder direkt bei der **Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden Emmental (Schweiz)** (387)

NEUCHÂTEL CHÂTENAY
Fondé 1796
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY
Berne 1914

Hotelverkauf. Kurhaus
In bestem Zustande sich befindliches
ist zu ganz ausnahmeweise günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ganz wenig Kapital nötig. Wunderbare Hohegebirgsgegend, 1000 Meter über Meer. 100 Betten, grosser Park, Tennis, Kugelbahn etc. Anfragen befordert unter Chiffre Z. B. 6477 die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (1517)

Kühlanlage-Ausstellung Bern.
Aeusserst günstige Gelegenheit.
Die komplette Kühlanlage bestehend aus Compressor, Condensator, Kühlsysteme zum Abkühlen von Wein- und Bierkeller, Fleisch-, Bier- und Gemüseräumen, Süswasser- und Fischkaskenkühler event. Eisfabrikation, der Musteranlage „Hospes“ ist direkt ab Ausstellung Bern **billig zu verkaufen.**
Weitere Auskünfte erteilen **Gebrüder Sulzer A.-G., Winterthur.**

Bayrischen Meerrettig
beziehen Sie am besten und billigsten vom **einzigsten Spezial-Geschäft der Schweiz:**
J. Steidel, Zürich V, Josephstrasse 158.
Heutiger Preis für extra grosse Ware 30—35 Fr. per 100 Stöck. Prompter Versand nach auswärts, von 25 Stöck ab, per Nachnahme oder Voreinzahlung auf mein Postcheck-Konto VIII 8880. Telephone 6952. (1505)

NEUCHÂTEL PERRIER SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS MEMBRE DU JURY
BERNE 1914. (1348)

OLD ORKNEY Real Liqueur Whisky
STROMNESS DISTILLERY ORKNEY SCOTLAND
DORNER & Co. BASEL.
Monopol für die Schweiz.
Z. S. B. 1230

J. BOLLINGER Ay-Champagne
Dry Extra-Quality Extra-Quality Brut 106
Die Qualitäts Marke. Die Marke der Sportmen
Représentant général: **W. H. Emmenhorst, 72 Bahnhofstrasse, Zürich.**

Kleine Anzeigen große Wirkung
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf, Pacht, Miete, Personal, Kapitalgehalte und angebote erzielen nur dann
Annoucen-Expedition Rudolf Mosse
Zürich Basél
Limmatquai 34, Telephone 660 Stefenvorplatz 50, Telephone 2164

Hotel- & Restaurant-Buchführung
Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung nach neuem bewährten System durch Unterrichtsstunde. Hunderte von Anerkennungs-schreiben. Garantiertes für den Erfolg. Verlangen Sie Gratis-prospekt. Prima Referenzen. Nichts auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre vernachlässigte Bücher. Gehen auch nach auswärts.
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Buchexperte (6)

Teilhaber und Direktor gesucht. Einlage 30 bis 50 Mille erwünscht. (1510)
Näheres durch Chiffre **B 875 Z postlagernd, Celerina.**
Ein der Handelsschule entl. **Jüngling sucht Stelle** am liebsten zur Aushilfe des Hotelsekretärs in Berg-hotel. Würde event. auch andern Hotelposten bekleiden, wie Liftjunge, Offerten unter Chiffre **Z. G. 1988 an Rudolf Mosse, St. Gallen.** (1516)

Gewächshaus
an der schweizerischen Landesausstellung mit dem **ersten Preis** bedacht wäre, (1490)
billig zu verkaufen.
Anfragen erbeten unter Chiffre **O. F. 4149 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

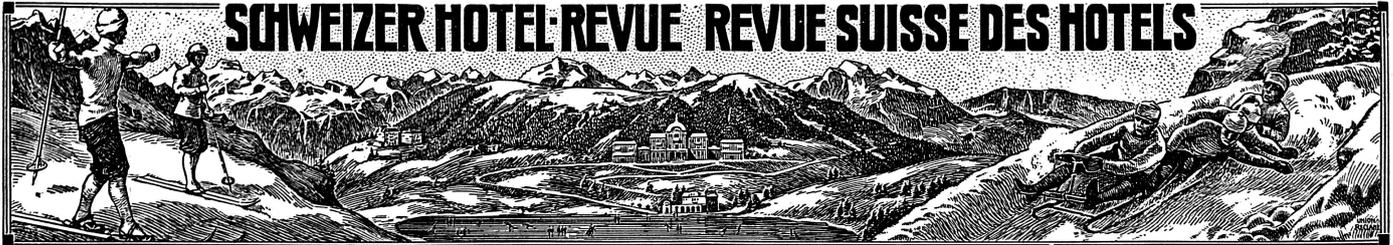
WER
Stelle sucht in Hotel oder Pension oder Personal bedarfsorientiert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden
HOTEL-REVUE
Offizielles Organ des Schweizer Hoteller-Vereins.

Locarno. Zu vermieten altbekannt (1521)
Pension mit guter Kundschaft in schönster Lage. 30 Betten, schöner Garten, elektr. Licht. Anfragen unter Chiffre **Z. W. 6572** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Wiener-Café zu vermieten.
Grosses erstklassiges Wiener-Café in Zürich I, Verhältnisse halber auf 1. Januar 1915 zu vermieten. Das Geschäft ist braunfrei. Offerten unter Chiffre **Z. G. M. 331** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (1527)

Tüchtige Buchhalterin gesucht
nach St. Moritz in Laden. Dieselbe soll gut präsentieren und hätte dieselbe auch beim Verkauf mitzuhelfen. Kost und Logis im Hause. Geil. Offerten mit Lohnansprüchen an Postfach **11381 St. Moritz-Dorf.** (1520)

Eier-Import
en gros
Nur erste, garantiert frische Qualitäten empfohlen in Kisten von 1440, 720 und 360 Stück
Jent & Weilenmann Winterthur
Telegramm-Adresse: Jent Winterthur Telephone Nr. 847 (1183)



Marchands de soupe toujours et quand même!

Le titre ci-dessus et la tirade ci-dessous reproduite ont paru dans les colonnes du *Grütli*. Nous n'y changeons rien; nos réflexions viennent à la suite.

Un journal d'une de nos stations d'étrangers publiait ces derniers jours l'avis ci-après d'un optimisme réconfortant au possible pour tous ceux qui avaient cru s'apercevoir que la situation était difficile et menaçait de devenir inquiétante.

Il n'y a vraiment que Messieurs nos Hauts Conseillers fédéraux et les hôteliers suisses pour conserver cette imperturbable sérénité et cette inaltérable confiance au milieu de la tragédie européenne qui nous angoisse tous, y compris quelques empereurs et une demi-douzaine de rois.

Voici ce que dit le journal en question: «Il court dans les pays qui nous entourent les bruits les plus fantaisistes sur la situation économique de la Suisse, et l'on est surpris d'apprendre de la bouche d'étrangers venus à X qu'au dehors on considère la Suisse comme en proie à la famine ou peut s'en faire.»

«Est-il nécessaire de rassurer tout le monde? Faut-il donner pour preuve de notre situation économique très satisfaisante le fait que la saison chez nous bat son plein, que les hôtels se remplissent comme si nous étions au mois de septembre, la belle époque, et que nous ne manquons de rien de ce qui est nécessaire au séjour de nos hôtes.»

Voilà la seule inquiétude de Messieurs les hôteliers et maîtres de pensions à l'entrée d'un hiver qui menace d'être très dur pour beaucoup. La troupe borde nos frontières et garde les forts du Gothard et de St-Maurice. D'un bout à l'autre de la Suisse nos soldats battent la semelle pendant leurs factions et couchent sur la paille. Les familles dont les soutiens sont loin du foyer, pour un temps qui sera long, se demandent comment elles passeront la saison hivernale avec la huche vide et la bourse dégrainée.

De tous côtés l'appréhension augmente de voir nos frontières fermées à l'importation des denrées et du combustible, car le conflit s'étend et va s'étendre encore. L'Italie qui laissait sortir de son territoire les pommes de terre, très rares chez nous, vient d'en interdire l'exportation. La France, pour peu que notre maladresse policière continue à l'agacer, ne nous livrera bientôt plus rien. Le pétrole est sur le point de manquer totalement et tout devient très cher.

Malgré cela le seul souci d'une partie de nos compatriotes est de ne point voir partir nos hôtes étrangers et de rassurer ceux qui voudraient venir encore peupler nos stations d'hiver.

Si encore ces hôtes tant nécessaires, paraît-il, au bonheur de la Suisse, étaient tous désirables ou bien si c'étaient tous des gens ayant dû quitter leur pays pour une raison majeure et auxquels le nôtre puisse se considérer comme obligé d'accorder l'hospitalité payante en ces temps de grande crise, nous comprendrions cette réclamation impulsive et le zèle déployé pour ne point les alarmer par la perspective d'une disette possible et malheureusement probable.

Mais ce n'est point le cas et beaucoup de ces étrangers pourraient et feraient bien d'aller sous d'autres cieux plus cléments porter leur ennui de désœuvrés et leur spleen cosmopolite, car en le faisant, ils rendraient service à ceux qui ne peuvent aller ailleurs ou ne peuvent pas quitter leur sol. Ce serait autant de bouches de moins à nourrir sur nos réserves limitées que d'autres contrées, moins atteintes par les événements actuels, recevraient avec empressement.

Si encore les employés d'hôtels étaient en majorité de nos nationaux que «l'industrie des étrangers» facilite en leur permettant de trouver un gagne-pain, mais il n'en est rien et nous entendons répéter que les bonnes places dans cette industrie sont réservées à des étrangers et que nos concitoyens sont obligés d'aller chercher ailleurs des emplois parce que nos directeurs et chefs d'hôtels sont pour la plupart originaires de la nation qui sait si bien s'entourer partout en temps de paix avec le champagne bien bas à la main et en temps de guerre avec la crosse du fusil et la bombe incendiaire.

Cela fait que s'il y a quelque chose à gagner dans nos stations hôtelières ils se le réservent et s'entourent d'un personnel recruté parmi leurs compatriotes si bien dressés pour l'espionnage en laissant tout au plus aux gens du pays quelques maigres places de marmitons et de petits domestiques payés tout juste pour nouer les deux bouts.

«Notre situation économique est très satisfaisante! La saison bat son plein! Nous ne manquons de rien de ce qui est nécessaire au séjour de nos hôtes!»

Voilà le bulletin de novembre 1914 du grand état-major de notre «Industrie nationale».

Voyez donc, Messieurs! il y a toujours en Suisse, bons soupers, bons gîtes et le reste! Moyennant que vous ayez la bourse bien garnie, c'est tout ce que nous exigeons de vous! Comme cela nos hôteliers pourront râfler les marchandises qui sont nécessaires à nos populations et quant à nous, après eux s'il en reste!

Mais pour les réfugiés sans le sou, ces messieurs ne veulent pas se fendre en quatre et ce n'est pas eux qui leur tendront la main! leurs portiers galonnés font bonne garde devant la porte de nos palaces et les mal vêtus, à bourse plate, pourront avoir froid et faim sans que cela les empêche de dormir.

Marchands de soupe nous sommes et restons, c'est un devoir patriotique d'y penser toujours et de ne l'oublier jamais.

Jean de Vaud.

A première lecture, plus d'un des abonnés ou des lecteurs du *Grütli* aura été tenté de donner pleinement raison à l'auteur de cet article. Cependant, à la réflexion, tous ont dû finir par se rendre compte que la réalité n'autorisait personne à tomber dans le noir pessimisme qui s'étale sur le papier rose du *Grütli*. En effet, chacun chez nous sait parfaitement que, sauf en ce qui concerne certaines denrées, nous ne souffrons pas de disette. Nous possédons de grands approvisionnementnements qui s'accroissent tous les jours de nouveaux arrivages et, en outre, nous avons de nombreux troupeaux de bœufs, de vaches, de veaux, de moutons, etc., donc du lait et de la viande en abondance, sans oublier nos fameux fromages dont la réputation est universelle et la production grande. En légumes, nous possédons une bonne réserve nationale et en recevons en outre beaucoup d'Italie et de France. Il n'est pas probable qu'outre celles déjà prises de nouvelles interdictions d'exportation soient prononcées par ces deux pays tant que durera la guerre, à moins que toutefois on ne renouvelle chez nous quelques-unes des sottises qui ont été commises au début des hostilités. Encore une fois, dans notre pays, il n'y a disette de rien, si ce n'est momentanément de pétrole. Il ne faut donc pas s'emballer au moindre propos comme le fait le *Grütli*. La notice publiée par un journal professionnel hôtelier pour réfuter les bruits fantaisistes, qui courent à l'étranger sur notre compte, a sa raison d'être et, quoiqu'elle fasse voir les choses un peu plus couleur de rose qu'elles ne le sont en réalité, elle se justifie parfaitement. On ne peut faire un reproche aux hôteliers de ce qu'ils défendent leurs intérêts. En ce faisant, ils n'occasionnent aucun préjudice à leurs compatriotes; au contraire. C'est en fournissant du travail au peuple qu'on lui facilite les conditions de l'existence et, si, par exemple, tous les hôtels de la Suisse fermaient leurs portes en même temps, il y aurait pas mal de pleurs et de grincements de dents tant chez les commerçants que chez les prolétaires, employés d'hôtel ou gens de métier. Ce n'est sans doute pas là ce que souhaite le *Grütli*.

Il ne faut pas oublier — et le *Grütli* moins que qui que ce soit — que nous souffrons en somme beaucoup moins du manque d'approvisionnementnements que du manque de travail. Ce ne sont pas les vivres qui nous font surtout défaut: c'est l'ouvrage. Et, de l'ouvrage, les hôtels en procurent beaucoup plus qu'on se le figure généralement. C'est pourquoi il faudrait bien se garder de souhaiter leur fermeture ou le départ de leurs clients, d'autant plus que ceux-ci, en grande partie, ne sont pas les désœuvrés que l'on se représente. Il y a parmi eux beaucoup de sincères amis de notre petit pays et qui, au besoin, feraient tout ce qui dépendrait d'eux pour lui rendre service, soit en plaidant sa cause, soit autrement.

Quant à ceux qui prétendent que la majorité du personnel bien payé de nos hôtels est étranger, il n'est pas besoin de dire que leurs assertions ne reposent sur rien de bien fondé et que, s'il leur fallait faire la preuve de ce qu'ils avancent, ils auraient sans doute la plus grande peine. Il y a évidemment des exceptions, des hôtels qui sont tenus par des étrangers et dont le personnel est étranger; mais, c'est là un phénomène qui est commun, malheureusement, à toutes les industries de notre pays et non pas seulement à l'industrie des hôtels.

«Nous ne manquons de rien de ce qui est nécessaire au séjour de nos hôtes!» Cette phrase n'a pas eu l'heur de plaire à ces messieurs du *Grütli*, nous le regrettons, mais ne la regrettons pas, car elle correspond à la vérité.

Certainement, non seulement nous ne manquons de rien pour nos hôtes, mais encore nous ne manquons de rien pour nous ou de presque rien, grâce aux relations de bon voisinage que nous entretenons avec nos voisins. Ce que nous manquons, c'est du travail! Ceux-là seuls qui n'ont pas de travail sont à plaindre! Les hôteliers, eux, qui procurent du travail, sont à louer. Ne les critiquons donc pas mal à propos de ce qu'ils cherchent à ramener un peu d'activité dans notre vie économique si ralentie, sur nos chemins de fer, sur nos tramways, dans nos services publics, dans notre commerce, dans nos métiers, partout. Rien ne nous servirait d'avoir des montagnes de marchandises et pas d'argent pour se les payer! Ce dont le peuple a besoin avant tout, c'est de travail, car le travail assuré, c'est la table mise, c'est l'hiver adouci, sans que l'on soit obligé de recourir à la charité de l'Etat. Du reste, la charité que fait l'Etat aujourd'hui, il nous faudra la lui rembourser demain sous forme d'emprunts indirects à notre portemonnaie. Afin d'éviter que ces emprunts soient trop considérables on ne peut donc que souhaiter voir l'hôtellerie suisse faire une bonne saison d'hiver et donner de l'ouvrage à beaucoup de Suisses qui actuellement n'en ont malheureusement pas. Et, si la bonne saison d'hiver pouvait être suivie d'une saison d'été encore meilleure, qui permet aux hôteliers de prendre une part encore plus grande au soulagement des infortunés, le *Grütli* voudrait bien avouer que cela ne ferait aucun tort à personne et surtout pas à ceux qu'il prétend vouloir protéger. En ce qui concerne les réfugiés sans le sou, nous ignorons ce qu'ils peuvent attendre du *Grütli*, mais nous ne doutons pas que les hôteliers sachent faire leur devoir à leur égard tout comme les autres citoyens.

«Marchands de soupe nous sommes et restons, c'est un devoir patriotique d'y penser toujours et de ne l'oublier jamais.» Certes!...

Messieurs du *Grütli*, il n'y a pas de sot métier!

Louis Basset.

Le rôle de mon pays.

Assez vague au début de la crise presque mortelle qui est venue si soudainement assaillir la chrétienté, le rôle de mon pays se dessine à cette heure de plus en plus, au fur et à mesure que se déroulent les événements! Et il se dessine lumineuse de simplicité: penser des plaies, secourir des infortunés, se rendre utile au milieu de la détresse générale. Ce rôle, qui lui convient merveilleusement et qui ne fait que commencer, est beau et noble entre tous. Il est celui qui sied le mieux à un peuple neutre et qui veut fermement ne pas être autre chose. Il est digne de la Suisse moderne. Il ne fait que continuer une noble tradition.

Pays de refuge; pays où l'on compatit à toutes les misères humaines; pays où l'on s'applique à faire le bien et où l'on a pour lui un suprême respect, en ce moment le mien donne aux nations un nouvel et grand exemple! Il le donne, cet exemple, sans arrière-pensées, par simple passion du dévouement. Aussi, malgré sa petitesse, malgré le faible chiffre de sa population, se fait-il remarquer et admirer même de ceux qui jusqu'ici prétendaient l'ignorer ou ne savaient parler de lui autrement qu'avec le plus souverain dédain. Et ils étaient plus nombreux qu'on ne le croit généralement. Remarquer et admirer! Oui, et en même temps il fait taire les agents dissolvants. Malgré toutes les divisions semées, malgré tous les efforts tentés pour le séparer en tronçons impuissants, mon pays, guidé par la sainte Pitié, a su trouver tout seul sa voie dans l'horrible tourmente. Les semeurs de haine ont eu beau souffler la tempête, l'âme suisse ne s'est point laissée troubler. L'heure du danger venue, elle s'est rangée sous son drapeau, calme, prête, pleine d'une sereine compréhension de son devoir. Nul n'a pu s'y tromper et nul ne s'y est trompé. On a vu la Suisse prête et unie. On a compris qu'elle était invincible. Aussi l'a-t-on laissée en paix.

Elle en a profité pour se dévouer. Pendant que les plus jeunes de ses fils, l'arme au pied, veillaient à la frontière, les plus anciens mettaient leur expérience et leur cœur au service de la plus sacrée des causes: celle de l'humanité. Dans un monde qui prétendait vouloir ne plus marcher qu'à reculons, ils fondèrent de l'avant. Leur première création fut l'agence des prisonniers de guerre. Ce fut la grande pensée du début. A peine fut-elle éclosée

que dans l'Europe en feu, où la voix brutale du canon semblait vouloir tout dominer, elle s'élança. — La pensée contre le canon!... Lutte inégale. — La pensée triompha. Aujourd'hui, l'agence des prisonniers de guerre, née à Genève, est connue du monde entier. Des milliers de malheureux la bénissent pour les nouvelles qu'elle leur apporte. Femmes séparées de leurs maris et enfants considérant leurs pères comme perdus à jamais; fils que de vieux parents pensaient ne jamais revoir et qui s'assuaient les yeux à les pleurer; amantes aux cœurs brisés, à tous l'agence est venue apporter l'espérance! A l'épouse et aux petits enfants elle est venue dire: «ne pleurez pas, le papa est blessé seulement et sa blessure est guérissable; vous le reverrez après la guerre». Au vieux père et à la vieille mère, dont les mains tremblent et dont les yeux sont brûlés, elle a dit: «Voilà, votre fils est prisonnier, il reviendra. Prisonnier! leur fils! Tout d'abord, ils ont eu honte: leur fils prisonnier!... N'aurait-il pas fait son devoir? Pris d'une crainte soudaine, les deux vieux ont senti le rouge de la honte envahir leur front ridé: C'est qu'ils l'auraient mieux mort que déshonoré! Mais non, l'agence les a rassurés. D'autres nouvelles sont venues: des lettres portant le timbre de la Croix-Rouge. Elles expliquaient comment cela était arrivé: Le fils n'avait pas failli. Il n'avait pas déserté ni abandonné ses camarades. Ah les bonnes lettres, comme elles faisaient du bien. On osait les montrer et marcher la tête haute! à l'amante, à l'âme douloureusement blessée qui, depuis le fatal jour de la séparation et du départ, ne confiait ses larmes qu'au pieux silence de la vieille église et qui, depuis de longues semaines, n'avait plus reçu aucune nouvelle, elle montrait l'écriture chère. Oh combien, après l'ivresse reconvenue, sont allées tremblantes d'émotion dire merci tout d'abord, au fond, tout au fond de l'église, dans le coin le plus noir, et la lettre timbrée de la croix tout contre leur cœur! — En ces mois de misère, la Pensée a fait du bon travail. Elle a triomphé du Canon. Elle a montré que la Pitié n'était pas morte, que la Charité était plus grande que le Mal et qu'à se dévouer l'homme gagnait davantage qu'à tuer.

Aux lettres ont succédé les colis bien remplis de chauds vêtements qui permettront aux aimés, que la captivité démoralise sans doute, de réagir contre les rigueurs de l'hiver ennemi. Tous ces colis sont timbrés de la Croix-Rouge, tous portent ce signe fécond de rédemption, tous sont patiemment attendus. C'est par milliers qu'ils traversent chaque jour nos frontières dans les deux directions et par milliers aussi que les petites croix rouges pénètrent chaque jour plus joyeusement dans les grands camps de concentration. Elles y enseignent la réflexion à bien des hommes qui jusqu'alors n'avaient eu d'autre souci que celle de leur présence en ce bas monde.

Il se peut qu'après la guerre la pensée de ces fils de la Suisse, trop âgés pour veiller sur leur patrie les armes à la main, porte de bons fruits et que le souvenir des petites croix rouges ne s'efface plus jamais de la mémoire de ceux à qui elles rendent service aujourd'hui.

L'œuvre de la Croix-Rouge mienne connue, c'est la petite patrie mienne aimée. Ceux qui enseignent à connaître l'une et à aimer l'autre sont donc de bons ouvriers.

Elle s'est dévouée aussi pour les réfugiés. Elle a montré une fois de plus que, malgré le danger tout proche, malgré les pertes que lui cause la guerre, elle savait compatir au malheur et aux souffrances d'autrui. Puisse-t-elle trouver dans le cœur de ses enfants l'aide nécessaire pour mener à bien toutes les tâches qu'elle a assumées! Cela lui permettra de devenir un sol indistinctement cher à tous et sur lequel les ennemis d'aujourd'hui pourront se reconstruire demain à nouveau et se tendre la main. Plus ils viendront nombreux, plus vite s'opérera la réconciliation, beaucoup plus vite en tout cas et plus sûrement que s'ils s'obstinaient à vouloir se retrancher chacun sur son sol national.

Qu'ils viennent donc nombreux chez nous les ennemis d'un jour et cela te permettra, mon cher pays, d'affirmer que tu as fait de ton mieux pour remplir ton rôle en Europe! En te faisant aimer (aujourd'hui où toutes les pensées sont empreintes de haine) par ta servilité, par ton désir de te rendre utile à tous, tu fournis la preuve que, malgré la diversité de tes populations et les sympathies de celles-ci pour l'un ou l'autre des belligérants, tu n'en sais pas moins donner au monde un exemple superbe de concorde digne d'être suivi et qui ne pourra manquer de l'être un jour.

